

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 27. Februar 1907.

32. Jahrgang.

Zur Lage.

Thronreden pflegen in der Regel streng sachlich gehaltene Darlegungen der politischen Lage und wenig geeignet zu sein, auf die politischen Ueberzeugungen weiter Kreise einzuwirken. Eine Ausnahme macht die Thronrede, mit der der neue Reichstag eröffnet worden ist. Mit einer an dieser Stelle fast beispiellosen Eindringlichkeit betont der Kaiser darin, daß das deutsche Volk „Ehre und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteizwist trenn und fest gehütet wissen will“, um die Rede dann ausklingen zu lassen in die Worte, die das politische Denken und Tun eines jeden Deutschen allerorten und allerzeiten beherrschen sollen: „Deutschland zum Heil“.

Dieses Wort, an die Spitze des neuen Reichstages gestellt, beleuchtet die gesamte politische Lage und den Grundton, den die kommende Tagung haben soll. Nicht Parteifragen, die ja unvermeidlich sind in einem so großen politischen Körper, wie ihn das Deutsche Reich darstellt, sollen ihr den Stempel aufdrücken, sondern die „Bürger, Bauern und Arbeiter einigende Kraft des Nationalgefühls“. Man mag über Steuer- und Wirtschaftsfragen verschiedener Ansicht sein, je nach dem Standpunkte der Partei, der man angehört, und nach den politischen Anschauungen, in denen man aufgewachsen ist, oder zu denen man sich im Laufe des Lebens durchgerungen hat — etwas gibt es, an dessen Tor das Parteiwesen Halt machen muß, weil es die Grundlage aller und jeder Politik darstellt, das Vaterland und den nationalen Gedanken. Vielleicht braucht das deutsche Volk, nachdem lange Zeit hindurch wirtschaftliche Fragen sein Interesse beherrschten, einen derartigen Mahnruf an seinen Idealismus, einen Hinweis darauf, daß es neben dem des Lebens Notdurft dienenden Streben Pflichten gibt, die höher stehen, um seine nationale Opferwilligkeit anzuregen und dem Patriotismus, der unbedingten Hingabe an Kaiser und Reich in seinem politischen Leben zu der ihnen gebührenden Stellung zu verhelfen.

Die Reichstagswahlen haben gezeigt, daß diese Kräfte gelegentlich wohl überwuchert, aber nicht ausgerottet werden können. Erhebend war der fast einmütige Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegenüber der den nationalen Gedanken planmäßig bekämpfenden Sozialdemokratie. Diese in der Liebe zum Vaterlande ruhende Kraft wird auch nicht verlagert gegenüber den Aufgaben, die des jetzigen Reichstages harren und die in der Thronrede als solche bezeichnet worden sind. Aus ihrer Zahl sei an dieser Stelle nur eine, äußerlich vielleicht die unscheinbarste, herausgegriffen: Die Fortsetzung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Die Thronrede stellt sie gerade in den Vordergrund, widmet ihr mehr Raum, als den anderen Aufgaben, betont den Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und legt ihn ausdrücklich fest als „unabhängig von den wechselnden

Parteigestaltungen“, und damit als eine nationale Aufgabe ersten Ranges. Damit gibt die Regierung einen Beweis von Weitsichtigkeit und Pflichttreue, der leichtfertige Gerüchte, wie das dem Kaiser fälschlich nachgesagte Wort von der vollen Kompostschüssel, ohne weiteres Lügen straft. Wird die Tagung, in die der jetzige Reichstag eingetreten ist, von demselben Geiste beherrscht sein, so darf das Deutsche Volk viel Segen von seiner Tätigkeit erhoffen.

Wochenchau.

Der Reichstag trat am Montag wieder zusammen, um mit der ersten Lesung des Etats zu beginnen. Sollten sich die Gegner auch noch hier heftiger bekämpfen, so ist doch zu erwarten, daß sie im weiteren Verlaufe der Verhandlungen näher rücken werden. Das Zentrum stimmt doch in zu zahlreichen Fragen mit den nationalen Parteien überein, als daß der entstandene Riß sich noch erweitern sollte; das Gegenteil wird eintreten. Um so gründlicher wird die Scheidung zwischen der Sozialdemokratie und allen übrigen staatsverhaltenden Parteien werden. — An Arbeit wird es dem hohen Hause auch in der neuen Session nicht fehlen. Selbst wenn die Regierung im Interesse einer beschleunigten Erledigung des Etats im Wesentlichen auf die Einbringung von Gesetzesentwürfen verzichten sollte, heißt es doch jetzt, daß aus diesem Grunde die geplant gewesenen Vorlagen über Arbeitskammern und Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sowie über eine Reform des Börsengesetzes für die nächste Session zurückgestellt werden würden, so liegen doch bis heute schon so zahlreiche Anträge und Interpellationen aus den Reihen der Abgeordneten vor, daß es an Beratungsmaterial bis in den Hochsommer hinein nicht fehlen würde. Natürlich bleibt von der Unmenge dieser Anträge vieles unerledigt. Im übrigen fehlt es auch nicht an Regierungsvorlagen. Dem Hause sind bereits die Gesetzesentwürfe über die Gewährung eines Darlehens an Südwestafrika, über die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung aus den Ueberschüssen des neuen Zolltarifs sowie über die Borneo einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 zugegangen. — Unter den eingebrachten Anträgen gibt es solche, die eine vollständige Befreiung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, eine Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, die Gewährung von Enturlaub an die Mannschaften des Heeres, eine Feststellung des Umfangs der Einwanderung ausländischer Arbeiter, die Einführung einer Wehrsteuer und vieles andere betreffen.

Das Abgeordnetenhaus hat während der Berichtswoche dem Bericht des Ministeriums des Innern eingehende Beratungen gewidmet. Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg wußte auf alle die mannigfachen Anregungen, Wünsche, Forderungen und Beschwerden aus

dem Hause Rede und Antwort zu stehen. Von besonderem Interesse war die Ankündigung einer Vorlage zur Abänderung des bestehenden Vereins- und Versammlungsrechts. Mit einer solchen Vorlage wird sich der Minister zweifelsohne den Dank der weitesten Volkskreise erwerben, da das geltende Recht auf diesem Gebiet in der Tat mancherlei Unstimmigkeiten und veraltete Bestimmungen aufweist, die dringend eine Aenderung verlangen.

England geht in seiner innern Politik voraussichtlich bewegten Zeiten entgegen. Das liberale Ministerium hegt aus Anlaß des über die Schulvorlage zwischen Oberhaus und Unterhaus entbrannten Konflikts die Absicht, die gesetzgeberischen Rechte der obern Kammer zu beschränken. Zur Erreichung dieses Zieles wird, wie verlautet, beabsichtigt, das bisherige absolute Vetorecht des Oberhauses gegenüber Beschlüssen der andern Kammer in ein lediglich aufschiebendes Vetorecht umzuwandeln, sodaß dem Oberhaus künftig nur noch die Befugnis verbleiben soll, für die laufende Tagung oder für einen begrenzten Zeitraum, etwa ein Jahr, die Gültigkeit eines Unterhausbeschlusses außer Kraft zu setzen. Im Fall einer erneuten Genehmigung derselben Vorlage durch das Unterhaus würde diese sonach Gesetzeskraft erlangen, ohne nochmals das Oberhaus zu passieren. Neben der Oberhausfrage gibt sodann die geplante Einführung einer besondern beratenden Versammlung für Irland zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Man darf danach also der Tagung des kürzlich eröffneten britischen Parlaments mit berechtigter Spannung entgegenblicken.

In Frankreich hat die Deputiertenkammer einen bemerkenswerten Sieg des eigentlichen Führers in diesem Streite, dem Kultusministers Briand gebracht. Briand hat gerade dadurch so große Erfolge erzielt, daß er dem französischen Kulturkampfe alles fernhielt, was auch nur im geringsten an einen Religionskrieg erinnern könnte. Er macht den Grundsatz der vollkommenen Toleranz zur Tat und Wahrheit. Vielleicht geht diese Verhältnißlichkeit selbst Herrn Clemenceau zu weit, wenn er auch im letzten Augenblicke besonnen genug war, sich mit seinem Kollegen vom Kultusministerium einverstanden zu erklären. Ja, es scheint, als sei Clemenceau durch Briand etwas in den Schatten gestellt worden. Und vollends fehlt es auch in Frankreich nicht an Freidenkern, denen die Regierung zu bedächtig vorgeht. Aber die überwältigende Mehrheit, die sich auch diesmal wieder hinter Briand gestellt hat, beweist am besten, daß gerade die ruhige Besonnenheit Briands das störende Element aus der Politik ausschalten dürfte. So ist die französische Republik auf dem besten Wege, sich auch innerlich zu konsolidieren und damit eine Festigkeit zu gewinnen, die ihrem Auftreten auch nach außen hin einen stärkeren Nachdruck geben muß. Das ist ein Moment, das auch bei uns nicht übersehen werden sollte.

Der Geist der Freiheit, der durch die Weststaaten

Der Wildhirt.

Erzählung von J. Becker.

(Fortsetzung.)

17) Sein Vater hatte Hangkurt des Hofes verwiesen — was ja nun freilich nicht so ernst zu nehmen war —, seine Mutter hatte sich seiner nicht angenommen, und Elschen? Bei dem schien gar alle Hoffnung verloren zu sein! Und das war noch das Schlimmste! Wenn Elschen nichts mehr von ihm wissen wollte, dann war ihm alles einerlei, dann mochte es kommen wie es immerhin wollte, das Leben selbst war ihm gleichgültig. Er ging das Dorf hinaus, dem östlichen Ausgange desselben zu, wobei er seine Lage überdachte. Wenn er ein Unterkommen irgendwo hätte, dann würde er eine Zeit lang von Hause fernbleiben, bis sich die Stimmung gegen ihn gebessert hätte, dann würde er doch auch den Vortwürfen, die seiner noch harren, am Bequemsten aus dem Wege gegangen sein.

Da, am Fußpfad, der von der Straße abweigte, nach der Hütte, in welcher Tiophel und seine Mutter hausten, stand hinter der letzten Gartenhecke eine Gestalt. Dieselbe rief ihn an:

„Hangkurt, bist Du's?“

„Das ist ja der Tiophel,“ sagte er erleichtert aufatmend und erfreut darüber, daß er doch Jemanden hatte, mit dem er Umgang pflegen konnte. Na hast Du von den Schlägen erholt?“

„Ich hab' nit viel kriegt,“ versetzte dieser, — „sie konnten mir nit viel anhaben, weil ihrer zu viele waren. Aber der Lange hat wenigstens sein Teil kriegt.“

„Dem wurde's auch vergönnt, selbst von denen, die ihm beihielten.“

„Wenn ich nur wüßte, wie's kam, daß m'r auf einmal von der Treppe auf den Hof flogen. Das war noch mein Glück.“

„Ei, ich hatt' euch all' darunter geschoben, weil ich dachte, dann würden sie am Ersten auseinander kommen.“

Tiophel lachte. „Das war nit übel.“

„Für Dich nit, aber für mich.“

„Für Dich? — na wieso da?“

Hangkurt erzählte nun dem Tiophel den Streit, den er mit seinem Vater gehabt, und fügte zum Schluß hinzu:

„Ich kann Dir sagen, Tiophel, 's Leben ist mir gleichgültig. Die heutige Kirmes hat mich zum unglücklichen Mensch gemacht. Mein Vater hat mir den Hof verboten, hat gedroht, er wolle 'a mir nit geben — daß 'n der Hannes 'mal haben sollt', hat er schon lang g'lost —, und nun g'r noch 's Elsche! Hast nit g'sehn, wie's mit d'm Burghennersch g'schwächt hat?“

„Das hab' ich g'sehn; aber 's scheint 'n nit ungern zu haben, den Bursh.“

„Meinst auch, gelt? Das kannste glauben, wenn ich noch mal sehn müßt, daß 's den freien tät, ich glaub', ich tät m'r 'n Leid an.“

„Er kriegt's nit, daß sag ich Dir Hangkurt.“

„Ja, wie meinst denn das?“

„Wie kann ich das ekt schon sagen? ich weiß 's selbst noch nit. Aber daß er's nit kriegt, daß sag' ich.“

„Mir ahnt, was Du willst, Tiophel. Aber davon bin ich kein Freund. Was nüt's mir, wenn Du den Burghennersch am End' mit Gewalt vertreibst? Wenn's

Elsche doch mal an ihm hängt, so wird's mich nachher noch ganz verabscheuen, wenn dem Burghennersch was widerfährt, denn es wird denken, daß ich der Schuldner war.“ Was mir weh tut, ist der Gedanke, daß 's mir nit mehr gut is — aber dem Burghennersch!“

„Wie den Kerl nur auch der Teufel dahergeführt hat!“

„Das is nit der Erste! Wie viele sein schon d-gewesen von weit her, um's Elsche zu sehen, da m'r sich verzählt, was 's für'n hübsches Mädchen sei, und so klug — Keinem noch aber hat's geglikt. Nur bei dem Burghennersch scheint's 'ne Ausnahme zu machen. Ich wußt ja, warum's alle ausnahmen ließ: weil ich'm mehr galt, als die Alle. Und nun auf einmal scheint's davon abkommen zu sein.“

„Daß Dich das bekümmert, Hangkurt, kann ich Dir nit verdenken. 's Elsche is 'n Mädchen, bei dem sich Einer so recht glücklich fühlen könnt', der's mal hatt'. 's is hübsch, nett, geschickt und häuslich. Die Wirtschaft führt's doch fast ganz allein, denn sein Vater is ja 's ganze Jahr kränklich und sei Mutter kann 'm auch darin nit helfen?“

„Ja, das Haus muß ich meiden und nach heim möcht' ich vorderhand auch nit geh'n denn bei mein Deut' hab ich ekt auch nichts gutes. Wenn ich nur wüßt, wo ich hin sollt! Ich möcht ganz fort geh'n, ohne daß Jemand was d'r von wißt — ganz fort.“

„Komm doch mit mir in die Wildhütt'; ich wollt' eben 'naus.“

„In die Wildhütt'? Ja, was tust denn noch da? 's is ja ekt nichts mehr zu hüten.“

„Schad't nichts! So lang 's Wetter einigermaßen is, bleib ich drauß; denn fischte, 's g'fällt mir nur mal

weht, hat auch das russische Volk bei den Duma-Wahlen beeinflusst. Umsonst hat sich das Ministerium Stolypin bemüht, indem es die reaktionären Kräfte in seinen Dienst rief, die Meinung der Wähler zu beeinflussen. Die jetzt fast zum Abschluß gebrachten Wahlen zur Duma lassen keinen Zweifel daran, daß abermals eine oppositionelle Mehrheit in das Taurische Palais einzuziehen wird. Auch die schändlichen Mordtaten in Odessa und an anderen Orten, die von den „echt russischen“ Banditen angezettelt wurden, um das Volk in Schrecken zu setzen, haben das Resultat nicht ändern können. Jetzt droht man damit, die noch nicht einmal fertige Duma wieder aufzulösen, wenn sie sich nicht unterwirft. Indessen scheint es, daß vielmehr Herr Stolypin selbst das Ende seines reaktionären Regimes gekommen glaubt. Jedenfalls wird die russische Regierung mit der zweiten Duma nicht so schnell fertig werden, wie sie mit der ersten fertig geworden sind. Die Parteien haben gelernt, und die Finanznot allein zwingt die Regierung dazu, gelindere Saiten aufzuziehen. Auch für Rußland sind die Zeiten des offenen Absolutismus vorüber. Es liegt an der Duma selbst, den Uebergang zu konstitutionellen Formen so energisch wie möglich zu erzwingen.

Der Untergang der „Berlin“.

Ein furchtbares Opfer haben — so schreibt das B. Z. — die Winterstürme gefordert, die in diesen Tagen über ganz Westeuropa dahingebrochen sind und noch jetzt nicht zur Ruhe kommen können. Furchtbar besonders wegen der begleitenden Umstände beim Untergange des Dampfers „Berlin“. Die Fahrt zwischen Harwich und Hoek van Holland zählt beim großen Schiffsverkehr überhaupt nicht mit. So stürmisch die Nordsee an dieser Stelle sein mag, so wird sie doch täglich von zahlreichen Dampfern und Seglern gekreuzt. Von den Schiffsmannschaften mag die kurze Fahrt bisweilen die höchsten Anstrengungen fordern, aber die moderne Schiffstechnik hat längst gelernt, den Wogen und Winden Trost zu bieten.

Für die Passagiere vollends galt die kurze Strecke von Holland zur englischen Küste nur als eine je nach den Witterungsverhältnissen angenehme oder unfreundliche Unterbrechung der langen Eisenbahnfahrt vom Kontinent nach dem englischen Inselreich. Manche Passagiere mögen sich vor der Seekrankheit gefürchtet haben, die in der unruhigen Nordsee den ungewohnten Reisenden nur zu leicht überfällt; daß aber die Seefahrt irgendwelche ernste Gefahr bedeuten könnte, daran hat wohl selten ein Fahrgast gedacht, so wenig man auf der Eisenbahn an eine Katastrophe denkt.

Gegenwärtig liegt bisher kein Grund vor, der Dampferlinie, die den Verkehr zwischen Harwich und Hoek van Holland vermittelt, irgendwelche Vorwürfe zu machen. Der Dampfer „Berlin“ war nach allen vorliegenden Meldungen durchaus seetüchtig; er war erst zwölf Jahre alt und hatte im vorigen Jahre noch neue Maschinen erhalten. Die Dampfer der Gesellschaft galten bisher als zuverlässig; auch über die Führung sind uns keine Klagen zu Ohren gekommen. Es lag gar kein Grund vor, diese Route für die Verbindung zwischen England und dem Kontinent nicht zu wählen. Und nun ereignet sich auf dieser scheinbar so harmlosen Route ein Unglück, wie es entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Mit Mann und Maus geht der stolze Dampfer „Berlin“ unter; wenige Minuten nur hält er dem Wogenanprall stand; dann bricht er auseinander und wird von den Wellen verschlungen.

Die Katastrophe gewinnt nur noch an Furchtbarkeit dadurch, daß sie unmittelbar vor dem rettenden Hafen sich ereignete, ja, daß die Rolle des neuen Waterweges selbst die Strandung des Schiffes herbeiführte. Es handelt sich um eine Fahrstraße, die im Laufe des Jahres von Tausenden von Schiffen befahren wird, die deshalb mit den denkbar größten Sicherheiten umgeben ist. Auch fehlt es dort weder an Vorkosten noch an allen Hilfsmitteln für die Rettung Schiffbrüchiger. Und doch scheiterte die „Berlin“ an dieser Stelle, und doch war es unmöglich, Passagiere und Besatzung zu retten. Kaum zwei oder drei von den 180 an Bord befindlichen Personen konnten gerettet werden. Alle anderen fielen der entfesselten Wut der Elemente zum Opfer. Noch ehe die aus ihren Betten gerissenen Passagiere sich über die Situation klar geworden waren, noch ehe der trübe Februararmorgen graute, fanden sie in den Wellen der Nordsee ihr nasses Grab.

drauß. Wenn ich so hübsch im Lichten Holz allein sei und kann treiben, was ich will, ohne daß Jemand d'rnach guckt, das is mein Leben.“

„Ich geh' mit Dir,“ sagte Hangkurt kurz entschlossen. „Es is mir lieb, daß ich es kann; so brauch ich doch nit nach heim und wenn ich morgen und die nächsten Tage nit da sein, wird mein Vater wohl anders werden gegen mich, wenn ich d'rnach wieder komm.“

Hierauf schritten die Beiden in die Dunkelheit hinaus und bogen nach kurzer Wanderung von der Straße ab, wonach sie den Feldweg einschlugen, der in nördlicher Richtung nach dem Lichten Holze führte.

Durch die Nacht aber drang unten vom Dorfe her die Kirchenglocken, welche dem Hangkurt gleich einem schrillen Mißklang dächte.

Im Kirmeßhaus gings indessen noch lustig zu. Die Abwesenheit Hangkurts wurde heute Abend nicht weiter bemerkt. Der Burthennersch nahm jede Gelegenheit wahr, mit dem Elschen ein Gespräch anzuknüpfen, auf welche Bemühungen das Mädchen auch mit breittwilligem Scherze einging, ohne jedoch dies in der Weise zu tun, daß aus allerhand Anspielungen des Burtschen, welche seine Absicht verraten sollten, mehr als bloße Scherzhaftigkeiten hätten entnommen werden können. Der Hannehener fand denn auch bald heraus, daß heute wenigstens nichts Bestimmtes in Bezug auf seine Absichten zu erlangen sei.

Als die Kirmeß für diese Nacht zu Ende gegangen, war es schon ziemlich spät nach Mitternacht. Der Burthennersch hielt sich daher noch ein wenig mit etlichen Burtschen, deren Bekanntschaft er gemacht, im Dorfe auf, und zwar so lange, bis beinahe der Morgen graute, um sich alsdann nach seinem ziemlich entfernten Heimatsorte auf den Weg zu machen.

Seine Absicht, die ihn nach der Kirmeß geführt, hatte er allerdings noch nicht erreicht. Auch konnte er gar nicht sagen, wie eine allenfällige Bewerbung um

Die Tragik des Vorganges wird für unser Gefühl noch dadurch erhöht, daß zahlreiche Deutsche sich auf dem untergegangenen Dampfer befanden. Wird doch die Route Harwich-Hoek van Holland gerade von Deutschen viel benutzt. Auch ein Teil der Deutschen Operngesellschaft, die soeben ihr Gastspiel im Londoner Coventgarden-Theater beendet hatte, befand sich auf der „Berlin“ und ist mit ihr untergegangen. Es erscheint danach begreiflich, daß überall dieses furchtbare Unglück die stärkste Teilnahme weckt.

Dabei darf man sich doch nicht verhehlen, daß ähnliche Katastrophen auch heute noch aller Vervollkommenung der Schiffstechnik zum Trotz nicht zu den Ausnahmeseinungen gehören. Auch die deutsche Schifffahrt hat eine ganze Reihe von ähnlichen Unglücksfällen zu verzeichnen. Wenn es auch glücklicherweise oft gelingt, die Passagiere und Mannschaften zu retten, wie bei der kürzlich erfolgten Strandung der „Prinzessin Viktoria Luise“ an der Küste von Jamaika, so fehlt es doch nicht an Unfällen, die zahlreiche Opfer forderten. Noch heute lebt im Gedächtnis der Zeitgenossen der Untergang des deutschen Postdampfers „Sambria“, der im Jahre 1883 infolge einer Kollision in der Nordsee stattfand. Er forderte 400 Opfer. Und nicht weniger haftet in der Erinnerung jener verhängnisvolle 30. Januar 1895, als der Lloyd-Dampfer „Elbe“ bei Vöhrstorf infolge eines Zusammenstoßes mit dem englischen Kohlendampfer „Grathie“ unterging und mit sich 333 Personen in die Tiefe riß.

Gerade in diesen Tagen haben wir mit Stolz das fünfzigjährige Jubiläum des Norddeutschen Lloyd begehen können. Es zeigte uns an einem glänzenden Beispiel den Aufschwung deutschen Seehandels und Seeverkehrs. Es ließ uns hoffen, daß in Zukunft die deutsche Flagge noch mehr als bisher auf allen Meeren wehen wird, mitteilend an der Ausbreitung der Zivilisation und gleichzeitig die Heimat an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern bereichernd. Aber solche Katastrophen, wie sie in der Frühe des gestrigen Tages auf der Rolle des neuen Waterweges sich ereigneten, führen uns doch zugleich mit furchtbarer Eindringlichkeit nahe, daß sich die Elemente auch heute noch nicht willig dem Dienste des Menschen fügen. Sie müssen immer von neuem bezwungen werden, wie sie sich immer wieder empören.

Das sagen wir nicht, um in diesem Kampf um die Herrschaft des Menschen über die Elementarkräfte einem zaghaften Verzicht das Wort zu reden, sondern umgekehrt, weil wir der Meinung sind, daß die menschliche Energie immer stärker entfaltet werden muß, um aller sich ihr entgegenwürfenden Schwierigkeiten mehr und mehr Herr zu werden. Auch aus dieser neuesten Katastrophe, die man mit unseren heutigen Mitteln nicht wenden konnte, soll man lernen. Vielleicht findet sich denn doch eine Möglichkeit, ein Unglück, das schließlich auch dem stolzen Schiffe zustoßen kann, ungefährlicher zu gestalten. Hier liegt für unsere Techniker noch ein weites Feld, das sie freilich eifriger beackern würden, wenn sich die Reederei nicht manchen Ver suchen gegenüber allzu ablehnend verhalten würde.

In einer Beziehung dürfte man vielleicht jetzt in England zu einer anderen Stellung kommen, soweit es sich nämlich um den Bau eines Tunnels unter dem Kanal handelt. Man hat ein solches Projekt in England aus strategischen Gründen bekämpft. Es scheint aber, als ob es durch den immer gesteigerten und damit immer gefährlicher gestellten Verkehr im Kanal zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit wird. Das deutsche Volk ist an einem solchen Tunnel, der einen trocknen Weg vom Kontinent nach England gewähren würde, nicht unmittelbar beteiligt. Es läßt darin den beiden Uferstaaten den Vortritt. Aber leugnen läßt es sich nicht, daß der Tunnel unter dem Kanal gerade durch solche gelegentlichen Schiffskatastrophen eindringlich gefordert wird. Seine Verwirklichung wäre ein Zeichen wachsender Kultur.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Dem neuen Reichstag!“

Seid mir gegrüßt am grünen Strand der Spree, — Die ihr Vertraute seid der deutschen Wähler! — Ich freu' mich, daß ich euch beikommen sei! — Daß „Ein'ge“ fehlen, nun das ist kein Fehler. — Denn die da fehlen, saßen meistens links. — Drum fahr ich etwas besser neuerdings! — Der Rangler sprach's nach kurzer Ruhepause — Und neues Leben herrscht im Reichstagssaal! — So sind vereinigt sie zum neuen Tun, — Wir aber dürfen uns auf sie verlassen, —

das Elschen von demselben aufgenommen würde, denn daselbe hatte es verstanden, ihn vollständig im Unklaren zu lassen. Da aber das Mädchen, von dem ihm erzählt worden war, ihm über die Maßen gefallen, so nahm er sich vor, seinen Besuch bei ihm zu wiederholen. Er zweifelte nicht, daß es ihm gelingen würde, das hübsche Mädchen zur Frau zu gewinnen; eine Bürgschaft dafür glaubte er schon in seiner Abstammung und seinem Besitz zu erblicken.

In Pierers Hofe herrschte am andern Morgen keine geringe Bestürzung, als man die Entdeckung machte, daß Hangkurt nicht da war. Die Knechte, welche die ganze Nacht noch bei der Kirmeß gewesen, hatten auch nichts mehr von ihm gesehen. Der alte Pierer allein war nicht sehr betroffen, denn er mutmaßte sehr richtig, als er sagte:

„Er wird wohl bei dem Strauchdieb, dem Gänsefisch, stecken. Die Zwei passen zusammen. Daß m'r daß noch erleben muß: dem Pierer sein Jung und dem Gänsefisch seiner! Wenn m'r nur erst wüßt, wo er sich rumtreibt. Wo bleibt mir nichts anders übrig, wenn ich erumfahre, wo er steckt, als daß ich'n Gendarmen hollen lasse und schaffe ihn nach Amerika, denn wenn er hier bleibt, kommt er doch noch in das Zuchthaus. Denn der Tiophel hat ihn ganz umgarnt; der ist sein böser Geist.“

Das Elschen war bei der Mitteilung, daß der Hangkurt fehle, wie ins Herz getroffen. Es hätte nie geglaubt, daß es dem Burtschen so gut gewesen, wie es dies jetzt entdeckte, nachdem er nicht mehr kam. Es saß in seiner Kammer und weinte still; war es aber in der Wirtstube, so mußte es eine heitere Miene zeigen, um nicht merken zu lassen, wie lieb ihm der Hangkurt gewesen.

Die beiden Bewohner der Wildhütte draußen im Lichten Holze hatten es sich bequem eingerichtet, soweit von Bequemlichkeit in ihrem Heim die Rede sein konnte. Sämtliche Fugen und Ritzen, jedes Loch der Wände,

Denn sie stehn hoch und sind wohl gar „immun“. — Kein Staatsanwalt kann sie beim Worte fassen; — Trotz alledem passiert es heute noch, — Daß Einer wegen „Zeugnis-Zwang“ ins „Bock“ — Spazieren soll, dann hat er seinen Merger, — Und zählt noch 100 Mark à la Erzberger! — — Indes nun sieht er frieblich in Berlin, — Viel schöner läßt sich's doch im Reichstag „siken“, — Als irgend eine Zelle zu beziehen, — Wo Sitter ihn zur Nacht vor „Einbruch“ schükken; — Es heißt der Reichstag seine Gegenwart, — Die andre „Sikung“ wäre auch zu hart, — Man kann hierbei die Wähler nicht vertreten, — Auch gibt's für solch' ein Siken — nie Diäten! — — Die Volksvertreter sind aufs Neu' vereint, — Und wachen über unser Wohl und Wehe, — Und wer es treu mit seinen Wählern meint, — Ist auf dem Platz, was immer auch geschehe; — Fest wird er stehn im Kampfe der Partei'n — Und stets fürs Allgemeinwohl tätig sein, — So wird er wirken ernst und unverdrossen — Von Anbeginn bis die Session geschlossen! — — Ein Reichstag ist's, wie wir ihn kaum sah'n, — Fast alle Stände hat er sich erkoren, — Da sehen Fürsten wir und Grafen nah'n — Und Handelsherr'n und weise Professoren, — Den Gutsbesitzer und den Finanzier, — Den Redakteur, den Militär a. D.; — Auch tagt inmitten hochgelahrter Geister — Ein biederer Bäcker und ein Fleischermeister! — — Die schükken sicher uns vor jeder Not — Und helfen praktisch unserm Vaterlande, — Der eine sorgt für unser täglich Brot, — Der Andre macht die Fleischnot jäh zu Schande, — Zwar wenn er redet, ist er äußerst nett, — Doch wer ihn angreift, kriegt von ihm sein Fett, — Denn grad' die Praxis handelt oft geschickter — Als alle graue Theorie! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

*** **Gildenhofen**, 25. Februar. Mehrere halbwichsige Burtschen, die anscheinend betrunken waren, belästigten gestern Abend die Fußgänger auf der Straße nach Bornwald in unangenehmster Weise. Schließlich kamen sie jedoch an die Unrechten, die sich die Belästigungen nicht gefallen ließen, sodas es zu einer Schlägerei kam, die jedoch unblutig verlief. Von den Spaziergängern sowohl, als den Anwohnern der Straße werden solche Belästigungen aber unangenehm empfunden.

— **Viedentopf**, 25. Febr. (Preisabschlag.) Wie von andern Orten in den letzten Tagen gemeldet wurde, so kann der Hint. Anz. heute auch von hier von einem Preisabschlag infolge der in der letzten Zeit zurückgegangenen Viehpreise berichten. Seit heute verlaufen einige Wegger das Schweinefleisch und die Wurst (jede Sorte) 10 Pfg. das Pfund billiger wie seither.

— **Marburg**, 23. Febr. Dem katholischen Pfarrer Kamm in Roshdorf wurde von hier aus per Postpaket eine mit Sprengstoff gefüllte Büchse zugesandt, die man vorsichtig auf einer Wiege zur Explosion brachte. Der Absender ist unbekannt.

— **Dortmund**, 23. Febr. Aus vielen westfälischen Städten wird ein bedeutendes Sinken der Fleischpreise gemeldet. In Hamm ist das Pfund Rindfleisch seit Tagen auf 60 Pfg. im Kleinverkauf zurückgegangen, in Soest auf 58 und in Hörde auf 55 Pfg. Ein rund 15 Prozent betragendes Nachlassen der Schweinepreise wird aus Arnsberg und verschiedenen Städten des Ruhrgebietes gemeldet.

— In einer Eisenbahnerei in Gelsenkirchen kippte eine Pflanze mit flüssigem Eisen um. Ein Arbeiter ist tot, zwei sind schwer verletzt.

— Ueber einen Eisenbahnanschlag melden westfälische Blätter, daß am Freitag ungefähr 150 m hinter dem Haltesignal des Bahnhofes **Löttringhausen** 15 schwere Steinblöcke von 40 bis 60 Pfd. auf den Schienen festgerammt worden waren. Ein Personenzug-Lokomotivführer bemerkte noch rechtzeitig das Hindernis und konnte den Zug zum Stehen bringen, so daß nur die Lokomotive leicht beschädigt wurde. Die mutmaßlichen Täter sind drei polnische Arbeiter.

— **Von einem Personenzug überfahren worden** ist in Schalte (Westf.) ein Milchfuhrer. Der Besitzer und Sohn wurden getötet.

— **Berlin**, 25. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Noeren, Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Köln hat seinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten.

— **Von einer Windhose schwer heimge sucht** worden ist das Dorf **Küchenhausen** bei Erfurt. Viele Gebäude sind

waren mit Moos und Erde fest verstopft und der Boden mit einer hohen Lage Moos, Stroh und Heu belegt, in dem sich schon so leidlich kampieren ließ; wenigstens konnte man sich vor Frost schükken, wenn man sich in das Heu vergrub.

Jedoch war es nicht damit getan, daß man sich bloß in der Hütte aufhalten konnte; man wollte auch leben. Tiophel hatte ja nun soviel, daß er selbst nicht zu hungern brauchte; aber der Hangkurt wollte doch auch essen. Hier wußte nun sein Verfäher einen guten Rat und zwar einen solchen, auf den der Hangkurt niemals verfallen wäre. Er stellte ihm vor, daß sein Vater eine gute Ernte gemacht und eine Menge Frucht auf den Scheunenböden liegen habe. Er müsse doch wissen, wie man zu derselben gelangen könne und was liege denn dem alten Pierer an etlichen Säcken Frucht; wenn man die ihm entwenbe, das merke er gar nicht.

Das, was der Hangkurt vor etlichen Tagen noch mit Abscheu von sich gewiesen haben würde, fiel jetzt auf einen günstigen Boden bei ihm. Allerdings kam hierbei die Erbitterung und Enttäuschung in Betracht, daß seine Eltern keinen Schritt taten, ihn wieder zurückzurufen und ihm seine Fehltritte zu verzeihen. Er überfah aber hierbei, daß darin allein sein Verfehr mit dem Tiophel die Schuld trug, welche ihm seine Eltern niemals vergeben konnten, und ferner, daß dieselben auf den ersten Schritt zur Versöhnung seinerseits rechneten. Dies konnten sie um so eher aus dem einfachen Grunde, als sie doch annehmen mußten, daß er keine Eristenzmittel habe, um auf die Dauer sein Fernbleiben vom Hofe durchsetzen zu können. Es war also Trost gegen Trost, den man sich mit zäher Ausdauer und Starrköpfigkeit bot.

(Fortsetzung folgt.)

vollständig abgedeckt und zahlreiche starke Bäume sind entwurzelt und geknickt. Der Schaden ist bedeutend.

— Einen originellen Betrug verübte kürzlich ein junger Mann in einer Münchener Buchhandlung. Er betrat das Ladengeschäft eines Antiquars und ließ sich da ein Werk vorlegen, für das er sich zu interessieren vorgab. Als Preis wurden ihm 40 Mark genannt. Er meinte nun, ob er das Werk nicht billiger haben könne, das sei ihm zu viel. Der Verkäufer sagte ja, er könne ja einen Versuch beim Chef machen, der in seinem Privatkontor sitze. Der vermeintliche Käufer nahm das Werk, begab sich damit zum Ladeneinhaber, zeigte ihm das Buch und sagte, das habe er zu verkaufen, was er dafür biete. Der Antiquar sah sein eigenes Buch sorgfältig durch, fand es gut erhalten und bot dafür 30 Mark. Der junge Mann war damit einverstanden, strich die 30 Mark ein und empfahl sich. Es gelang aber bald, den schlaun Betrüger zu ermitteln.

— **Wien, 23. Febr.** (Neues Schiffungslück.) Der Dampfer Imperatrix vom österreichischen Lloyd (4200 t Gehalt) ist bei der Insel Kreta gestrandet und untergegangen. 5 Maschinisten, der Kapitän, 4 Offiziere, 1 Arzt, 120 Mann der Besatzung und 24 Reisende sind ertrunken.

— **(Die Schiffskatastrophe bei Goel van Holland.)** Hoch tönt das Lied vom braven Mann! Die 14 Überlebenden auf dem Wrack des gestrandeten Dampfers „Berlin“ wurden durch den Selbsterlöser der modernen holländischen Seeleute, die der Gemahl der Königin der Niederlande, Prinz Heinrich von Mecklenburg, durch Wort und Beispiel zu fast übermenschlichen Leistungen anfeuernte, sämtlich gerettet. Eine kleine Zahl gegenüber der erschütternden großen Menge der Toten! Nach den offiziellen Feststellungen der englischen Schiffahrtsgesellschaft, die möglicherweise noch eine Berichtigung erfahren, waren 188 Passagiere und Mannschaften den entseelten Elementen zum Opfer gefallen. Fast alle diese Unglücklichen fanden ihren Tod im Augenblicke der Katastrophe, die sich am Donnerstag früh 5 Uhr ereignet hatte. Bis Freitag um die Mitternachtsstunde hatten die Rettungsboote keine Mützen und Gefahren gesiegt, zu dem Wrack zu gelangen, um etwaige noch am Leben befindliche Personen zu retten. Umsonst! Die 30–40 Fuß hoch gehenden, vom Sturme gepeitschten Meereswogen vereitelten jeden Rettungsversuch. Da erhielt man durch ein mit Blau- und Rot beschriebenes Stützholz, das aus Land geschwemmt wurde, die Kunde, daß sich noch 15 Überlebende auf dem noch aus dem Wasser hervorragenden Hintersteil des Wracks befänden. Die Kunde wurde bestätigt. Prinz Heinrich der Niederlande trieb nun zu einem erneuten Rettungsversuch an. Er befand sich an Bord des Rettungsbootes, der im dichtesten Schneetreiben in die wütenden Wellen hinausfuhr. Er beteiligte sich persönlich an allen Bemühungen, die Schiffbrüchigen in Sicherheit zu bringen, und machte sich sogar erdödig, selbst die Rettungsleine an Bord des Wracks zu befördern, nachdem es dem Rettungsboot nach unsäglichen Schwierigkeiten gelungen war, nahe genug heranzukommen. Der Kapitän gestattete dieses gefährliche Unternehmen dem Prinzen zwar nicht, sein Wagemut aber spornte die Matrosen zu übermenschlichem Eifer an. — Eine der Geretteten, ein Fräulein Schröder, sagte nach der Rettung aus: „Wann das Unglück geschah, kann ich nicht genau sagen, aber nie werde ich die furchtbaren Stunden der Angst und Verzweiflung vergessen, die wir durchmachten, während wir die heldenmütigen Mannschaften der Rettungsboote und Schleppdampfer sich abmühten, sah im Kampfe mit den Wogen, uns dem Tod zu entreißen. In der Mittwoch-Nacht stieg unsere Angst aufs Höchste. Der Sturm schien furchtbarer zu sein als je zuvor. Haus hohe, eiskalte Wogen brachen jede Minute über das Schiff herein, der tröstliche Anblick der Lichter von Goel van Holland wurde uns durch den dichten Schneesturm entzogen. Etwa um halb sechs Uhr morgens hörten wir das Heulen der Sirene des ankommenden Schwester Schiffes der „Berlin“, „Wien“. Fräulein Buttler schrie mit der Kraft der Verzweiflung in den heulenden Sturm hinein: „Wir sind hier!“ So oft wir ein Fahrzeug vorbeikommen sahen oder hörten, riefen wir es laut an, denn wir fürchteten, man nehme an, daß nichts mehr zu retten sei. Ich mußte zusehen, wie

Frau Bertram und fast alle meine Bekannten von der See weggespült wurden und ertranken. Als unsere Retter gekommen waren, verfolgten wir ihr Tun mit atemloser Spannung; als wir schließlich ihre Maßnahmen begriffen und uns klar wurde, daß Aussicht auf Rettung unseres Lebens da war, trauten wir kaum mehr unseren Augen. Wir waren von Frost, Hunger, Erregung und Mühsal so erschöpft, daß auch die Freude, das Leben wieder zu haben, kein Lächeln auf unser Antlitz, kein Wort auf unsere Lippen brachte. Das erste, was wir nach der Rettung taten, war, daß wir unsere steifgefrorenen Kleidungsstücke abrißen.“

— **Die Totenwache des Enkels.** Zehn Tage und zehn Nächte blieb in dem französischen Orte Marzeillan der sechs-jährige Germain Esnagac bei seiner toten Großmutter, die er schlafend glaubte. Er machte kein Licht und nährte sich von Brot und Schokolade. Am Mittwoch nun kam die Mutter des Knaben nach Marzeillan, um sich nach dem Befinden der alten Frau zu erkundigen, und fand ihren Sohn im Zustande äußerster Erschöpfung vor. Der Knabe war einmal von seiner Großmutter ausgeganzt worden, weil er sie im Schlafe gestört hatte.

— **Johnstown (Pennsylvania), 23. Febr.** (Eisenbahnunglück.) Bei Mineral Point auf der Pennsylvania-Bahn entgleiste der Newyork-Chicagoer Expresszug. Drei Schlafwagen fielen über den Eisenbahndamm in den Fluß. 29 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer, getötet wurde niemand.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 26. Febr.** Lebhaft und munter geht's seit gestern auf den Straßen und in den Wirtschaften unseres Städtchens zu. Denn es ist **Musterung**. Das äußere Bild ist das sich alljährlich wiederholende: mit Bändern überreich „geschmückt“, durchziehen die angehenden Vaterlandsverteidiger die Straßen, ihrer Freude über das „Gezogensein“ durch mehr oder minder lautes Singen Ausdruck gebend. Doch ist erfreulicherweise von Ausschreitungen bisher nichts bekannt geworden.

* **Laasphe, 26. Febr.** In Siegen fand am Sonnabend und Sonntag eine Geflügel-Ausstellung des Verbandes der Vereine für Geflügelzucht in Westfalen und Lippe (Unterverband Arnberg), verbunden mit einer Vofalausstellung für Tauben, Kanarienvogel und Kaninchen statt, die sich, namentlich am Sonntag, eines überaus zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Auch aus unserer Stadt wie aus dem Kreise waren verschiedene Besucher erschienen. Die überaus reich besetzte Ausstellung bot nicht nur für den praktischen Geflügelzüchter, sondern auch für den Laien sehr viel des Interessanten und Lehrreichen; sie lieferte aber auch zugleich den Beweis, daß die Geflügelzucht im Regierungsbezirk Arnberg einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat und für die Zukunft zu den allerbesten Hoffnungen berechtigt. — Gelegentlich der am Sonntag stattgefundenen Verbands-Verhandlungen wurden dem Wittenfeiner Geflügelzuchtverein in Anbetracht der hier herrschenden schwierigen Verhältnisse 100 Mk. Unterstützung bewilligt.

Grundtbrück, 26. Febr. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Postamtes ist mit dem gestrigen Tage in Womelsdorf im Hause des Herrn Müller Kaiser eine **Häufstelle** errichtet worden.

Grundtbrück, 25. Febr. Unsere in voriger Nummer enthaltene Mitteilung, daß demnächst die Ortsgaststätten Birkelbach und Womelsdorf an das Fernsprechnetz angeschlossen werden sollen, trifft für Birkelbach nicht zu. Vorläufig sind nur die Orte Womelsdorf und Birkelbach vorgesehen.

Grundtbrück, 25. Febr. Freitag den 15. März veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins kinematographische Vorstellungen, und zwar nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene. Die vorgeschlagenen Bilder sind derart, daß der Besuch dieser Veranstaltung jedem empfohlen werden kann. Mitglieder des Vereins haben zu ermäßigten Preisen Eintritt. Anmeldungen von neuen Mitgliedern werden

jeberzeit bei dem Vorstände der hiesigen Ortsgruppe entgegen genommen.

— **Berleburg, 25. Febr.** Kammerdirektor Rotberg (†). Am Donnerstag Mittag verschied Herr Kammerdirektor Rotberg nach einem langen, mit großer Geduld getragenen Leiden. Sein Tod wird in Stadt und Land und darüber hinaus von jedem, der mit dem Verstorbenen in Berührung getreten ist, betrauert, den allgemein geschätzt und beliebt war der Verbliebene ob seines freundlichen Wesens und seines wohlwollenden Entgegenkommens gegen jedermann.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin, 25. Febr.** Der Kaiser empfing gestern Mittag im Schloß das Präsidium des Reichstages. Mit den Herren des Präsidiums verweilte der Kaiser 1 1/4 Stunde lang im Gespräch. Aus seinen Worten klang immer wieder aufs neue die freudige Genugtuung durch, daß durch die jüngsten Reichstagswahlen dem nationalen Gedanken der Sieg beschieden gewesen sei. Auch die Wirkung dieses Sieges gegenüber dem Ausland betonte der Monarch. Das Ausland müsse den Ausfall der Reichstagswahlen nach der Stimmung bewerten, die in nationalen Dingen die Mehrheit des deutschen Volkes beherrsche, und eine solche Wahrnehmung könne nichts anderes als eine rückwirkende Kraft ausüben auf die Stellung der anderen Mächte Deutschland gegenüber. Dabei nahm der Kaiser Gelegenheit, über das allgemeine Wahlrecht zu sprechen, und er gelangte zu dem Schluß, „daß dieses so vielfach angefeindete Wahlrecht sich durchaus bewährt habe.“ Mit besonderer Befriedigung beschäftigte sich der Monarch mit dem Ausfall der Wahlen im Königreich Sachsen. Eins sei jedenfalls festgestellt und festzuhalten als das lehrreichste Ergebnis der letzten Wahlen, und dieses eine sei die Tatsache, daß der Ansturm der Sozialdemokratie zerfalle, sobald die bürgerlichen Parteien sich zusammenschließen. Bezüglich des Zentrums ließ der Kaiser durchblicken, daß ihm die Verschiedenheit zwischen der regierungsfreundlichen Haltung des Episkopats und der der Zentrums-partei nicht entgangen sei. Auf diese Verschiedenheit stützte der Monarch die Hoffnung auf eine künftige erspriessliche Politik des Zentrums. Die weltpolitische Lage berührte der Kaiser ebenfalls und zeichnete in großen Umrissen die Konstellation der Mächte, wie sie nach den Ereignissen im fernsten Osten und durch diese sich ergeben habe. Das Fazit seiner Betrachtungen zog der Kaiser in einem für die Erhaltung des Friedens höchst günstigen Sinne. Auch die Entwicklung unserer Kolonien wurde von ihm erörtert. Auch an Bemerkungen persönlicher Art ließ es der Kaiser nicht fehlen. Den zweiten Vizepräsidenten, Stadthalter Rämpf, hatte der Kaiser mit den Worten begrüßt, daß er sich freue, den Vertreter des ersten Berliner Wahlkreises, in welchem er selbst ja wohne, willkommen heißen zu können. Nach der Audienz beim Kaiser wurde das Reichstagspräsidium von der Kaiserin empfangen, die ihrem Interesse an dem persönlichen Verhältnis der Herren Ausdruck gab.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. W. in B. Besten Dank. Soll in einer der nächsten Nummern Verwendung finden.

R. W. Gegen den Entscheid der Landes-Vericherungsanstalt können Sie Berufung beim Schiedsgericht für Arbeiter-versicherung einlegen. Diese Berufung ist in doppelter Ausführung und unter genauer Begründung, event. unter Beifügung von ärztlichen Zeugnissen u. mittels eingeschriebenen Briefes einzulegen.

F. G. Ein gemeinschaftliches Testament kann nur von Ehegatten errichtet und auch nur von beiden Ehegatten zurückgenommen werden, dagegen kann jeder Ehegatte das Testament zu Lebzeiten des anderen durch eine gerichtlich oder notariell beurkundete Erklärung gegenüber dem anderen Ehegatten widerrufen. Ist einer der Ehegatten gestorben, so kann der überlebende das Testament nicht mehr widerrufen, er kann aber seine Verfügung noch aufheben, wenn er die Erbschaft des Verstorbenen ausschlägt.

Größte Auswahl in Kostümrocken

in einfachen bis feinsten Ausführungen empfehle zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. J. J. METZ.
Inhaber August Metz.

J. Feuring, Laasphe
Wallstraße 33,
empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter
**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren**
unter Garantie solider
Arbeit.
**Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.**
Lager in
**Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.**
Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen.
Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstätte angefertigt werden.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die für die Instandsetzung der
Oberpfarrerwohnung erforderlichen
Maurer-, Klempner-, Schreiner-,
Schlosser-, Anstreicher- und Tape-
zierarbeiten sollen vergeben werden.
Kostenanschlag und Bedingungen
liegen beim Vorstehenden zur Ein-
sicht auf. Angebote sind schnellst
einzureichen.

Das Presbyterium.
Adams.

Konserven,

Gemüse und Früchte in 1 und
2 Pfd.-Dosen

- Ia. junge Schnittbohnen,
- „ Wachs-Brechbohnen,
- „ junge Erbsen,
- „ junge Suppen-Erbsen,
- „ Stangen-Spargel,
- „ Bruchspargel,
- „ Erbsen und Karotten,
- „ Aprikosen,
- „ Kirschen,
- „ Mirabellen,
- „ Birnen,
- „ Pfirsiche,
- „ Ananas,

Preiselbeeren

in 5 und 10 Pfd.-Dosen und
ausgewogen.

Getrocknetes Obst

als feinstes Mischobst, Dampf-
Kringel, Apfelschnitz, feinste
ital. Gelbirnen, Aprikosen, Feigen,
Pflaumen verschiedener Größen
empfehlen zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz Wwe.

Brillen-Zwicker

**Barometer und
Thermometer,**

sowie
alle optischen Waren

in größter Auswahl zu
billigsten Preisen.

Laasphe. W. Stähler.

Beste Roggenkleie

sowie jeden Posten
Gerstenschrot

stets zu haben bei
Laasphe. Karl Schuppert,
Königsstraße.

Reparaturen an Uhren und

Goldwaren

werden unter Garantie gut
und preiswert ausgeführt
von:

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe, Königsstr. 44.

Mädchen,

welches bürgerlich kochen kann, gegen
guten Lohn gesucht. Eintritt Juli
oder Oktober.
Frau Dr. Gabriel,
Wiesbaden, Capellenstr. 79.

Die glückliche Geburt eines

gefundenen

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Paul Wezel und Frau,

Minna geb. Jmgardt.
Laasphe, 23. Febr. 1907.

Suche für sofort zuver-

lässigen

Kutscher.

Schuppener,
Laasphe.

Suche ältere, gewandte

Röchin,

die Hausarbeit übernimmt, zum
1. April cr. nach Laasphe. Of-
ferten an die Expedition d. Bl.

Schmiedemeister, fünfziger Jahre,
sucht zwecks Heirat tüchtiges
älteres

Mädchen,

welches Landwirtschaft versteht.
Witwe ohne Kinder nicht ausge-
schlossen.
Offert an
Schmiedem. Carl Wehrmann,
Wiedenlopf, Mühlweg 3.

Möbliertes Zimmer

in Laasphe zu vermieten. Von
wem? sagt die Exped. d. Bl.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Oekonomen Ludwig Birkelbach sen. zu Schameder ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlussfassung der Gläubiger — über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — und — über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlusstermin auf

den 21. März 1907, vormittags 10 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte hieselbst bestimmt.

Verleburg, den 22. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Krankenkasse

für den

Kürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Auf Grund des Vorstandsbeschlusses vom 15. Januar d. Js. und des § 23 des Kassenstatuts werden folgende Bestimmungen zur Kenntnis der Kassenmitglieder gebracht:

Die ärztliche Behandlung der erkrankten Mitglieder erfolgt, soweit diese nicht in ein Krankenhaus aufgenommen sind, durch einen der Herren Kassenärzte. Die Auswahl unter den Kassenärzten steht den Mitgliedern frei, jedoch haben letztere, wenn sie nicht den nächstwohnenden Kassenarzt zuziehen, die durch die Zuziehung erwachsenden Mehrkosten der Kasse zu ersetzen. Auch darf während der selben Krankheit ohne Zustimmung des behandelnden Arztes oder des Vorstandes ein anderer Arzt nicht in Anspruch genommen werden.

Kosten, welche durch die Inanspruchnahme anderer Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser entstehen, werden von der Kasse nur ersetzt, wenn dieselbe auf Anordnung oder mit Genehmigung des Vorstandes oder bei Gefahr im Verzuge erfolgt ist.

Ausnahmen finden nur statt, wenn Mitglieder außerhalb des Kreises erkranken.

Wittgenstein, den 19. Februar 1907.

Der Vorsitzende des Vorstandes.

Marburger.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

des Laasphe Creditvereins findet am

Sonntag den 3. März d. J., nachm. 3 Uhr in dem Vereinszimmer bei Herrn Friedr. Schuppert — Steinweg — statt.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Rechnungslage pro 1906 und Entlastung des Rendanten.
3. Wahlen zur Ergänzung des Vorstandes und Verwaltungsrats.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird freundlichst gebeten.
Laasphe, den 21. Februar 1907.

Der Vorstand.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.



Zur Konfirmation

empfiehlt bei äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl:

Fertige Anzüge,

tadellos sitzend, im Preis von 12 bis 22 Mt.

Buchstin, Kammgarn und Cheviotstoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Vorhemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Strümpfe u. s. w.

Fr. Loos I., Laasphe.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Leiden und Sterben unseres lieben, unvergesslichen Edkterchens

Marie Afflerbach,

für die vielen Kranzspenden, das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, insbesondere Herrn Pfarrer Mengel für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Gründebück, 21. Februar 1907.

Amtsekretär Afflerbach und Frau.



Ein
offenes
Geheimnis!

Nachweislich hat sich stets von höchstem Nutzen und bester Wirkung die Beigabe von Graichens vegetabilischen phosphorsäuren

Futterkalk Marke B

glänzend bewährt.

Nur ein Versuch überzeugt von der Tatsache.

Zu beziehen durch

Johannes Quack, Feudingen.



Laasphe

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller

Arten Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte ich im Instandhalten und Ausschmücken der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hieselbst.

Chr. Buschhaus.
Gärtner.

Haushaltungs-Konserven,

2 Pfd.-Dose Schnittbohnen	35 Pf.	2 Pfd.-Dose Stangenspargel v. 1,20 an	
2 " Brechbohnen	35 "	2 " Preiselbeeren	1. — Mt.
2 " junge Erbsen	60 "	10 Pfd.-Eimer	4,20 "
2 " Schnittspargel	1 Mt.	10 " Marmelade	2,80 "

sowie verschiedene andere Sorten Gemüse und Kompott-Früchte in 1 und 2-Pfd.-Dosen. — Bei Abnahme von 25 Dosen 5 Proz. Rabatt, mit Ausnahme von Bohnen, empfiehlt

Laasphe.

Frau Wilh. Hoch.

Zur Konfirmation

empfehle mein Lager in

fertigen Schuhwaren

zu äußerst billigen Preisen. Außerdem empfehle eine große Auswahl in Kinder-, Knopf-, und Schnürstiefel unter Zusage reeller Bedienung.

Heinr. Grebe,
Gründebück.

Von jetzt ab bis auf weiteres findet in meinem Geschäft großer

Inventur-Ausverkauf

statt und stelle ich einen Posten Manufakturwaren, sowie die noch vorrätigen Wollwaren zu sehr billigen Preisen aus; ebenso findet große Preisermäßigung in fertigen Herren- u. Knaben-Kleidern statt. Ferner empfehle frisch eingetroffen:

Weiskraut, Rotkraut, Möhren,

sowie Äpfel u. Apfelsinen billigst.

Bona-Margarine (gefehlisch geschützt, vorzüglichster Ersatz für feinste Butter), feinste Pflanzenbutter aus Kolosnüssen hergestellt.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Neu!

MAGGI'S
10 Pfg. =
Fläschchen

Zu haben bei
Ludwig Hoch,
Laasphe.

Zur Konfirmation

bringe ich meine

Herren- u. Knaben-Konfektion

sowie

Manufakturwaren

in Erinnerung. Trotz der hohen Rohpreise verkaufe noch zu alten Preisen.

Konfirmationsanzüge von 9 bis 15 Mt. in nur guter Qualität.

Schwarze Kleiderstoffe v. 6 Mt. an.

Laasphe Moritz Rosenbaum.

Geräucherten Aal, Kieler Sprotten und Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schnelligst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Große Fabrik der

Nahrungsmittelbranche

sucht für den Vertrieb ihrer erstklassigen Fabrikate rührige

Vertreter,

eventl. auch Großisten als Depotäre. Nur wirklich tüchtige Herren wollen sich melden unter L. F. 1526 an Haasenstien & Vogler A.-G. Köln.

Für Baulustige.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich meine am Bahnhof Feudingen gelegenen

Lagerschuppen.

Die noch auf Lager vorhandenen Materialien gebe zu billigstem Preise ab.

Feudingen Joh. Quack.

Einige

Mädchen

finden sofort dauernde, leichte Beschäftigung in meiner Fabrik.

Aug. Melzheimer,
Laasphe.

Mädchen

für häusliche Arbeit sowie ein Hausbursche nicht unter 17 Jahren sofort gesucht.

Hotel Jägerhof,
Bohwinke.

Siegen.

Auf sofort oder per 1. März ein tüchtiges, properes

Mädchen

von kinderloser Familie gesucht.
Firma Carl Meckel & Co.,
Kölnerstraße 56.

Einen tüchtigen

Fuhrmann

sucht
Heinr. Feindler, Baugeschäft,
Siegen.

Zuverlässiger

Sägemüller

sowie Plagarbeiter

sofort gesucht.

C. W. Vogel, Zimmermeister,
Siegen, Siegftr.

Ein Junge

von 14—16 Jahren wird für leichte Haus- und Feldarbeit gesucht.

Karl Schröder,
Bäcker u. Wirt,
Siegen, Burgstr. Nr. 4.

Moderne

Schaufenster-Reklame-Rouleaux,

sowie

Solzdraft-Rouleaux

für alle Zwecke.

Jalousien jeder Konstruktion. Roll-Läden, Rolllädenwände usw. liefert in bester Ausführung

Laasphe. Fr. Benfer.



Sarg-lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 27. Februar.

1/8 Uhr: Dritter Passionsgottesdienst.